

Ulmer Inkunabelholzschnitte des 16. Jahrhunderts in Augsburger Drucken

Peter Amelung

Zwischen Ulm und Augsburg, den beiden bedeutendsten schwäbischen Reichsstädten, bestanden im ausgehenden Mittelalter enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen. Beim Buchdruck wird das beinahe symbolisch dadurch unterstrichen, daß er in beiden Städten von zwei Brüdern (GÜNTHER und JOHANNES ZAINER aus Reutlingen) eingeführt wurde – wenn auch im Abstand von fünf Jahren. In fast allen Bereichen des Buchwesens haben sich die benachbarten Städte wechselseitig beeinflußt und befruchtet. Bei aller Verschiedenheit im einzelnen lassen sich sowohl in der Form der Typen als auch im Stil der Buchillustrationen starke Gemeinsamkeiten zwischen Ulm und Augsburg feststellen. Auch die Gestaltung der Bucheinbände weist in beiden Städten viele Ähnlichkeiten auf. Wir finden sogar Augsburger Buchbinderstempel in Ulm und umgekehrt. Auch Typen sind schon in der Inkunabelzeit zwischen beiden Städten hin- und hergewandert (s. u.).

Auf dem Gebiet der Buchillustration war Ulm bis in die Mitte der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts führend dank der großartigen illustrierten Drucke, mit denen JOHANNES ZAINER gleich in den ersten Jahren seiner Laufbahn als Drucker hervortrat, und den nicht minder schönen illustrierten Büchern, die in den achtziger Jahren in den Offizinen LIENHARD HOLLS und KONRAD DINCKMUTS entstanden. Aber alle drei Drucker – besonders HOLL und ZAINER – mußten für die üppige Ausstattung ihrer Drucke durch ihren wirtschaftlichen Ruin büßen. Hier wird ein grundsätzlicher Unterschied zu Augsburg deutlich: während der Buchdruck in Ulm furios begann und sich bis in die Mitte der achtziger Jahre halbwegs auf dem hohen Niveau des Anfangs halten konnte, um dann rapid abzusacken und sich nicht mehr zu erholen, erlebte er in Augsburg eine kontinuierliche Entwicklung, die jahrzehntelang anhielt und die im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts zu einem absoluten Höhepunkt führte. Ganz offensichtlich war Augsburg auf die Dauer gesehen ein günstigerer Nährboden für den Buchdruck als das gegen Ende des 15. Jahrhunderts von einer wirtschaftlichen Krise geschüttelte Ulm. In Augsburg waren im 15. Jahrhundert nicht nur rund viermal soviel Drucker ansässig wie in Ulm, es gab auch – zumindest bei den großen Offizinen – eine viel größere Kontinuität. Allein drei Augsburger Drucker des 15. Jahrhunderts (JOHANN SCHÖNSPERGER d. Ä., ERHARD RATDOLT und HANS FROSCHAUER) waren

bis weit ins 16. Jahrhundert hinein tätig. Neben ihnen gab es im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts ein starkes Dutzend weiterer Druckereien. In Ulm hingegen war der Buchdruck in diesem Zeitraum fast ganz zum Erliegen gekommen.

Zu den Ulmer Offizinen, die am Ende des 15. Jahrhunderts sang- und klanglos erloschen, gehörte die KONRAD DINCKMUTS, der immerhin genau zwanzig Jahre als Drucker in Ulm gewirkt hatte. Seine letzten firmierten Drucke stammen aus dem Jahr 1496. 1499 mußte er mit seinem Verwandten HANS DINCKMUT endgültig die Stadt Ulm verlassen. Danach hat man von seiner Person keinerlei Nachricht mehr. Auch über die Auflösung seiner Werkstatt sind wir nicht unterrichtet. Wir schließen sie aus dem völligen Versiegen der Drucke nach 1496¹ und natürlich aus der Tatsache, daß er 1499 die Stadt Ulm mittellos verlassen hat. Die Buchbinderwerkstatt DINCKMUTS wurde wahrscheinlich von Verwandten oder früheren Mitarbeitern noch einige Zeit weitergeführt. Das Material der Druckerei wurde – soweit es noch brauchbar war – in anderen Offizinen weiterverwendet. Schon 1492 finden wir bei JOHANN OTMAR in Reutlingen zwei Holzschnitte DINCKMUTS, die dieser kurz zuvor noch selbst verwendet hatte².

Nach der Auflösung der DINCKMUTSchen Offizin begegnen wir zunächst einzelnen Holzschnitten aus ihrem Bestand in München und Straßburg und dann vor allem in Augsburg³. Nach Augsburg scheint DINCKMUT alte Verbindungen gehabt zu haben. 1483 kann er sich in einer Übergangszeit, bis er sich eine neue eigene Type (= Type 2) zugelegt hat, einer Type JOHANN SCHÖNSPERGERS d. Ä. aus Augsburg bedienen, die dieser anschließend noch bis 1489 in Gebrauch hatte⁴. Aber es ist trotzdem unwahrscheinlich, daß DINCKMUT bei der Verteilung seines Druckereinnachlasses selbst dafür sorgte, daß dies und jenes nach Augsburg gelangte. Seine letzte Type (= Type 5), die er wohl 1493 von JOHANNES ZAINER d. Ä. übernommen hatte, ging 1496 an JOHANNES SCHÄFFLER über, der damit noch ein paar Jahre druckte, bis er sich 1505 in Konstanz niederließ. Wenn nicht alles täuscht, landete diese Type, bei der SCHÄFFLER im Unterschied zu DINCKMUT ein ganz charakteristisches, innen gezacktes Rubrikzeichen verwendete, schließlich bei einem Augsburger Winkeldrucker, der mit ihr im 2. und 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts noch eine ganze Reihe von populären Einblattdrucken herstellte.

June 20. 53.

W.



Der vnser Allzeit mich gantz vnd gar / das düt den flasser geallen / so g. denck ich doch bey
keynen iar / das hündt nit habend fallen / gleich fett als heit / brinnt noch das feur der gesteng
dag ist nymmer / erst würd ich graw / die zeyt wer da / solt ich mich das lassen bekümmern.

Kein glück bey mir n't wonnen ist / vnd düt mir selten kumer / vnglück für war zu aller frist /
ist gewonlich bey den frumen / recht wa ich bin hab ich kein gewin / das kan ich woll vernemen /
in aller welt / regiert das gelt / kein armen wil man erkennen.

So hoff ich noch zu kurtzer frist / vnfall werd sich verkeren / ein neues Jar angangen ist / glück
werd sich dar in meren / nach grossen layd / kumbt geren freud / on schmerz düt keiner sterben /
gar vill verdürbt / des man nit wirt / kein betler düt nit verderben.

Gedruckt zu augspurg von Mathaeus Elchinger an sant vrselen closter



Ich kam durch lieb zu meinem lieb
begangen / ich sprach zu ir hertz hertzigs
hertz dein giet hat mich vmb fangen / ich
sey dir nacher oder wer / ich wolt das
dich zu aller zert nach dir der ser belangē

Sy sprach gesell das wer mit nit gar
eben / das mein gemüt in rechter lieb al /
so nach dir solt streben / ich fürcht der nye
wurdt mir zu vill / wiß gesell das ich zu
kaynem wil / mein willen also gebeir.

Ich sprach das wurd mein strād gar
ser bekrencken / durch al dein giet du fre /
inlichs hertz so du dich das bedenncken /
mit ainer antwurt die sich siegt / dar mit
ich als mein trawen myg / mit freuden
von mir schwencken.

Sy sprach mein zert wil ich also verer /
eyben / mit solchen sachen glaub du mir
gantz vnuer woren bleiben / mit fröden
lebe hie vnnnd dōit / ich sprach zu ir mein
höchster hort mein trost ob allen weiben

Solt ich dan sein ain gast in deinem hertzen / des wer mit layd vnd precht mit bein vnd
dar zu grossen schmerzen / des werden freden nit gleich / mein hertz gen dir ist fredenreich /
ich hoff du dieest schertzen.

Sy sprach du hast mein antwurt wol vernommen / was dir an mit güter gsell zu lieb
vnd fred mag kumen / dar an hastu mein willen güc / ich sprach hertz lieb dein freyer müt /
wil meine frōd nit frumen.

Yedoch so n.uß ich mich güter ding ern dren / sy sprach güc gesell des laß ich sein wer mag
dir das er weren / dein hoffnung vnnnd dein güter trost / den du dan zu dir selber hast / got
wöl dir hayl bescheren.

Wol hin dar an wil ich mein hoffnung setzen / vnd all mein trost des gantze iar mit fr
ewden an dich setzen / ob sich dein hertz gedennen wolt / du bist mit lang gewessen holdt /
das wil ich dich ergetzen.

Saran so dūt mein fraintlichs hertz gedennen / das ich in lieb vnnnd stetigkeit von dir
nit don ab wenne / gib mir ain drost dem hertzen mein / sy sprach gesell / das laß yez sein /
die lieb müst du mir schencken.

Gedruckt Zu Augspurg Von Mathaeus Elchinger An sant Urselen Closter.

Dieser Winkeldrucker ist MATTHAUS ELCHINGER. Bei ihm tauchen auch Jahrzehnte nach ihrer ersten Verwendung Holzschnitte aus einem DINCKMUT-Druck von 1482 wieder auf. Leider wissen wir nur sehr wenig über diesen Drucker. Der Name ELCHINGER deutet darauf hin, daß die Familie aus Elchingen (Oberelchingen) stammt, das etwa 8 km nordöstlich von Ulm liegt⁵. Vielleicht hat MATTHAUS ELCHINGERS Vater HANS, der ebenfalls Drucker war, sogar sein Handwerk bei einem Ulmer Drucker (DINCKMUT?) gelernt, ohne allerdings in Ulm archivalische Spuren zu hinterlassen. Die einzigen bisher bekannten urkundlichen Belege über MATTHAUS ELCHINGER sind in den drei ältesten Augsburger Zensuranordnungen von 1515, 1520 und 1523 enthalten, die ADOLF BUFF 1881 veröffentlicht hat⁶. Sie haben folgenden Inhalt:

- 1 Am 9. August 1515 schwören HANS ELCHINGER und sein Sohn MATTHAUS, daß sie *on wissen und willen* des Rats *nichtz trucken, noch ainichen truck ausgeen lassen, der yemandt zu schandt oder zu schmach raicht*. Dasselbe müssen auch andere, aber nicht namentlich genannte Drucker schwören.
- 2 Am 28. August 1520 müssen sich zehn Augsburger Drucker darunter der *«junge ELCHINGER»* durch Eid verpflichten, *in den irrungen die sich haben zwischen den geistlichen & doctoren der heiligen geschrift, des gleichen in schmach & verletzung der ernen sachen nichts ohne Wissen und Willen des Rats zu drucken*.
- 3 Am 7. März 1523 werden acht Augsburger Drucker darunter MATHEIS ELCHINGER in Eid genommen, kein *schmach buch, lied oder ander gedicht in diser stadt* zu drucken oder zu verbreiten. Außerdem gebietet ihnen der Rat, *ob sy anders trucken wollen, sollen sy das zuvor . . . ansagen & erlawbtne nemen, & dannocht das selb nit trucken, es sey dan des dichters des selben buchs namen, oder des namen, der solch buch in truck geben hat, des gleichen sein, des truckers namen auch hin zu gedruckt*.

Die Anordnungen des Augsburger Rats sprechen für sich. Vor allem die von 1520 und 1523 zeigen das Bemühen des Rats, die Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern der Reformation, die seit LUTHERS Aufenthalt in Augsburg 1518 in vollem Gang waren und die nicht zuletzt durch Druckschriften geschürt wurden, unter Kontrolle zu bringen. Wie stark ELCHINGER, von dem wir durch den Beleg von 1515 wissen, daß er die Druckerei vor 1520 noch zusammen mit seinem Vater betrieben hatte, am Druck polemischer Flugschriften beteiligt war, wissen wir nicht. Auf jeden Fall war das Gebot des Rats von 1523, in jedem Druck ent-

weder den Verfasser, Urheber oder den Drucker zu nennen, bei ELCHINGER mehr als angebracht. Wir kennen bis jetzt nur ganz wenige firmierte Drucke ELCHINGERS, aber keinen einzigen datierten. Man darf fast annehmen, daß die spärlichen firmierten Drucke auf das Gebot des Rats von 1523 zurückzuführen sind und folglich nicht vor 1523 liegen. JOSEF BENZING setzt die Druckertätigkeit MATTHAUS ELCHINGERS eigenartigerweise mit *«ca. 1534–1540»* sehr spät an, obwohl er den einen urkundlichen Beleg vom März 1523 sogar anführt⁷. Erläuternd fügt er hinzu: *Doch sind so frühe Drucke noch nicht bekannt, oder sie sind noch nicht erkannt, da sie ohne Druckerangabe herauskamen*. Von den sechs mir inzwischen bekannten firmierten ELCHINGER-Drucken scheinen tatsächlich die beiden von BENZING (a. a. O.) zitierten die spätesten (um 1539/40) zu sein. Von den vier anderen firmierten Drucken, die übrigens alle Einblattdrucke sind, sind drei mit Holzschnitten geschmückt. Aufgrund dieser Holzschnitte, die bis auf einen⁸ aus DINCKMUTS Werkstatt stammen, und wegen der Identität der verwendeten Typen lassen sich drei unfirmierte Einblattdrucke, die ebenfalls DINCKMUT-Holzschnitte aufweisen, mit Sicherheit auch als ELCHINGER-Drucke identifizieren. Diese Gruppe von Einblattdrucken dürfte um 1520 bis 1525 entstanden sein⁹.

Auf diese Einblattdrucke bezieht sich der Titel dieses Beitrags. Schon 1932 hat ERNST WEIL auf den einen dieser mit Holzschnitten versehenen firmierten Einblattdrucke ELCHINGERS aufmerksam gemacht¹⁰. Sein mit dem Ulmer Stil vertrautes Auge erkannte sofort die Ulmer Herkunft der beiden von ELCHINGER benutzten Holzschnitte, die er auch ziemlich genau *kurz vor 1485* (a. a. O. S. 123) datierte. Aber er war der Meinung, die beiden Holzschnitte stünden in keiner direkten Beziehung zueinander und kämen auch in *keinem Ulmer Inkunabeldruck* (a. a. O. S. 124) vor, denn er hatte nicht bemerkt, daß beide Holzschnitte zu ein und demselben Illustrationszyklus eines DINCKMUT-Drucks von 1482 gehören. Von diesem wenig beachteten Druck hat sich nur ein unvollständiges Exemplar erhalten. Dieses Unikum befand sich zu Beginn unseres Jahrhunderts in Wien in der vom Fürsten LIECHTENSTEIN erworbenen Hauslabssammlung und ist inzwischen über die ROSENWALD-Collection in die Library of Congress in Washington gelangt. In den Katalogen der genannten Sammlungen hat man dem Fragment nach den beiden ersten Worten auf dem ersten erhaltenen Blatt (Bl. 10a) den irreführenden Titel *«Schwester Demut»* gegeben, der seither durch die Literatur geistert¹¹. In Wirklichkeit handelt es sich um ein sogenanntes Los- oder

Ain hübsches lied von ainer vischerin weltlich zu syngen



Ich waiß mir ain feinefraw fisch/
crein wen sy für über see / mit yr/
em klaine schifflein / nach fischen stü/
ndt ir beger / wan sy für hin vnd wider
her / nach fischen stündt dem freülein
sein beger / dz freülein für yre / was sü:
rt das selbig freülein sein / yn irem kla:
inen schifflein güt fisch geschire / das
freülein für yre.

Was gegner ir auff der hayde / ain
kneblein das was gayll / er sprach got
grüß eich fraw vischerin got geb eich
haylle / das sy der lieben haben wolt /
auch das ich mit eich fischen solt / die
nacht bis an den tag / mit eürem fise:
he beren / da fisch ich allzert geren /
die nacht bis an den tag / die weill ich
fischen mag.

Sy facht mirs all gemainne / die grossen vnnnd auch die klainen / der kainen lat sy mir dar.
von / dör nyden in ainer lachen / da facht man güt salmen vnd aschen / vnd andre fise:
blein vil / wie man sy haben wil.

Und do er nun gefischet het / vnd nymmer fischen lündt / biß auff dz aller beste / sücht
er seinnen grundt / sein rüder das siel ym auß seiner handt / das schiflin gieng im wider zu
landt / zerbrochen was ym sein gsper / so rüder so rüder ain wenig baß / es gat ain sinsters
wölcklin da rein / ich sorg mir werden naß / so rüder ain wenig baß.

Das liedlein hat sich ain ende / das fräulin was behende / es sprach zu im mit stille / be:
iut mir dein weisse handt / got danc dir fast das du mir hast / das Junge hertze mein /
dein aigen so will ich sein / ich will dir schencken ain krentzelein / das müß mir seyden vmb
wunden sein / allde ich far da hin / got behüt mir die vischerin.

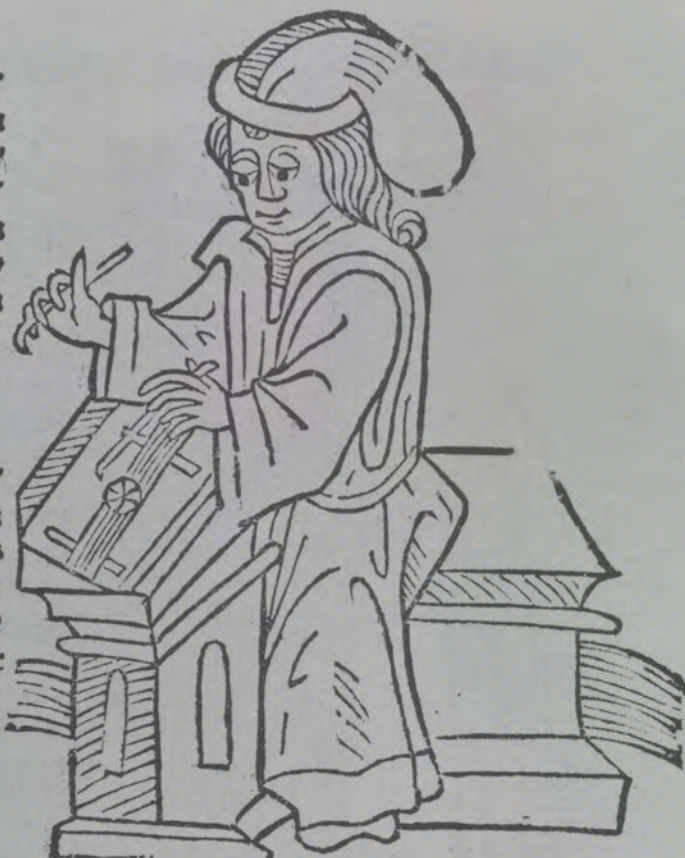
II, 39.

Abb. 3: Einblattdruck des MATTHAUS ELCHINGER. Berlin DSB: Yd 7801 (39)

Würfelbuch¹², das im Druck wahrscheinlich gar keinen richtigen Titel besaß. Unter den wenigen erhaltenen gedruckten Losbüchern des 15. Jahrhunderts ist dieses das älteste. Der Druck ist fast am Schluß (Bl. 33b) aufs Jahr 1482 datiert.

Obwohl der Drucker nicht genannt ist, besteht kein Zweifel, daß wir es mit einem DINCKMUT-Druck zu tun haben. Der Text ist mit DINCKMUTs Type 1 gedruckt, die nur er und zwar nur bis zum Frühjahr 1483 benutzt hat¹³. Im übrigen hat DINCKMUT selbst

¶ Meins gleichen hab ich funden / sy ist von edler art / mein hertz hat sich vmb wunden / gegen einem iungckfräwlin zart / ia die sol nyemantz kenen / denn mein hertz allain / so will ich sy nit nennen / got weist wol wen ich mein.



¶ Sy hat mir treuw gethane / da von ich nit vil sag / zün eren will ich sy hant / will thün alles was ich vermag / ich hab ir treuw versprochen / so lang sy me in begert / mein hertz würt mir zerstoichen / eedas ich niert gevert.

¶ Ir lieb hat mich durch hitzet recht wie der sunnen schein / sy ist ein clüger schütze / ir pfeil treibt sy durch mich ein / das zil hat sy zerpalten / das ist das herze mein / das sol mit freiem gewalte / ganz ir aygen sein

¶ Sy hat mirs angeschentzet / als ich an ir entpfinde / Ja sy thüt mich an glentzen / sy lachtet recht wie ein kindt / ir eiglin lat sy schiessen / nach meines hertzen begert / dar auff thün ich sy grüssen / noch ist sy vnuermelt.

II
48

¶ Zart iunckfraw ich wolt euch bitten / vmb ein Rossen Frentzeleinn / das geben ir mir mit sitten / zart edels iunckfrewelien / Das wil ich tragen gantz weillig vnd ganz frey / wañ ich hör eweren namen / springt auff daß herze mein.

Abb. 4: Einblattdruck des MATTHÄUS ELCHINGER. Berlin DSB: Yd 7801 (45)

dieses Losbuch 1490 erneut aufgelegt. Von der Neuauflage besitzen wir jedoch nur noch ein Fragment von zwei Blättern¹⁴. Von den ursprünglich 34 Blättern des Losbuchs von 1482 sind 21 erhalten. Aus der alten handschriftlichen Folierung (Blattzählung) geht hervor, daß die Blätter 1-9, 13, 14, 16

und 18 fehlen. Blatt 10 ist am unteren Rand beschädigt, so daß die beiden Holzschnitte auf der Vorder- und Rückseite dieses Blattes nicht mehr ganz vollständig sind. Insgesamt enthält das Fragment noch 17 verschiedene Holzschnitte, von denen einer (= SCHRAMM VI, 13) wiederholt ist¹⁵. Die Holzschnit-

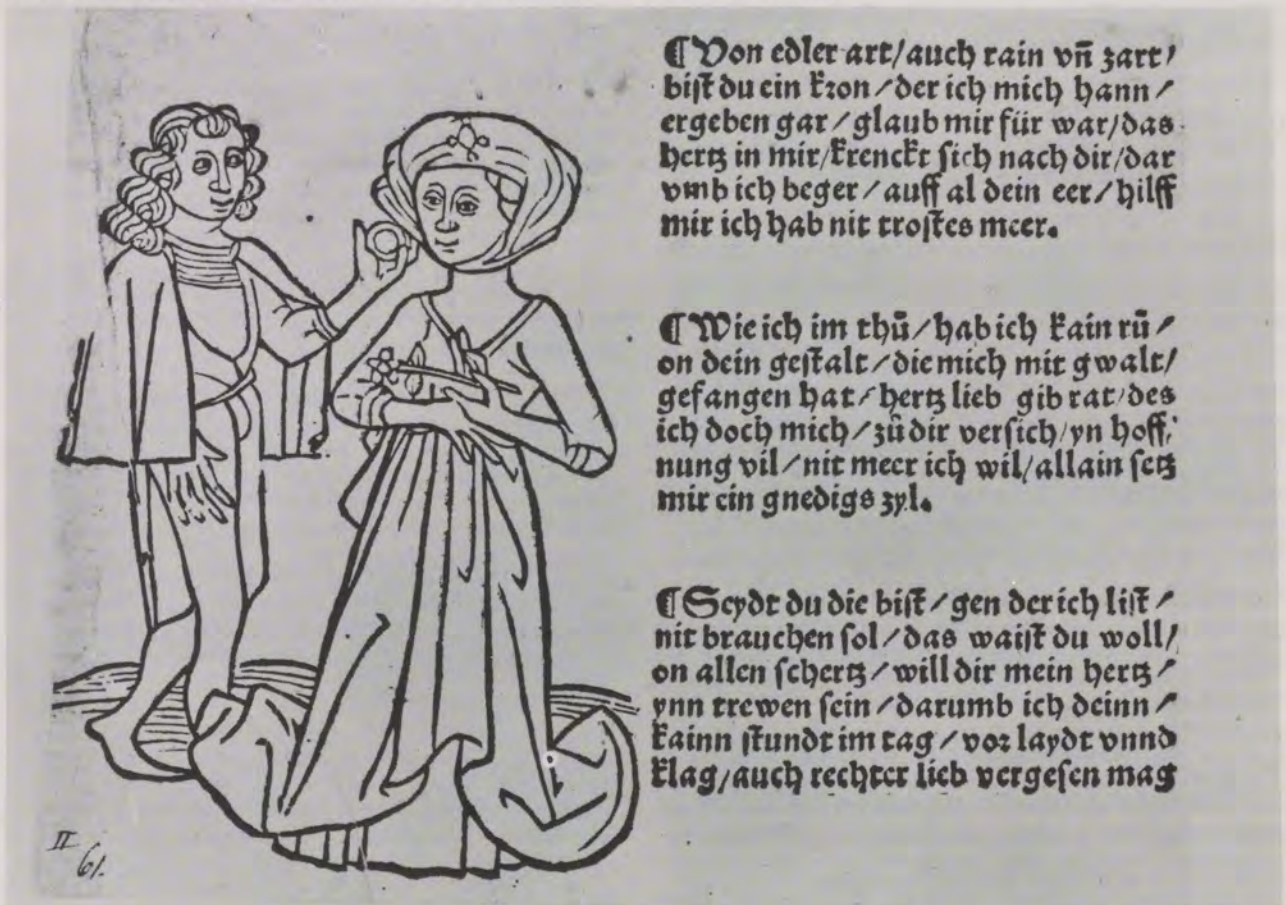
te, die sicher eigens für dieses Losbuch geschaffen wurden, stellen geistliche «Schwestern» und «Brüder» dar. Vorhanden sind die Bilder von sieben «Schwestern» und elf «Brüdern». Da die «Schwestern» den ersten Teil des Losbuchs bilden, sind bei ihnen die Lücken am größten. Ursprünglich waren es je 12 «Schwestern» und «Brüder» wie in anderen Ausgaben dieser Losbuchfassung¹⁶. Unser Losbuch war also mit mindestens 24 Holzschnitten geschmückt, wenn nicht noch weitere Holzschnitte (wie zum Beispiel eine Losscheibe) vorausgingen, was fast anzunehmen ist. Jedenfalls müssen sechs Holzschnitte (von fünf «Schwestern» und einem «Bruder») als verloren gelten, wobei wir natürlich nicht wissen, ob nicht einzelne Holzschnitte wiederholt waren, wie der zu «Bruder Jordan» (= SCHRAMM VI, 13), der einige Blätter weiter hinten für den «Bruder Eychenstil» wieder verwendet wurde.

Auf welchem Weg die bei der Auflösung von DINCKMUTS Druckerei noch vorhandenen «Losbuch»-Holzstöcke in die Hände MATTHAUS ELCHINGERS gelangten, ist unbekannt. Durchaus denkbar wäre es, daß dessen Vater damals als Geselle in einer Ulmer Druckerei beschäftigt war und

so Gelegenheit hatte, die Stöcke zu erwerben. Bis jetzt lassen sich sechs Holzschnitte aus DINCKMUTS Losbuch auf Einblattdrucken ELCHINGERS nachweisen. Als einziger Druck weist der von ERNST WEIL 1932 bekanntgemachte Einblattdruck in der Bayerischen Staatsbibliothek (Sign.: Einbl. I, 8) sogar zwei Holzschnitte (= SCHRAMM VI, 7 und 22) auf (Abb. 1). Eine wahre Fundgrube für ELCHINGER-Einblattdrucke sind vier Sammelbände der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin (DDR) mit deutschen Liedern und Gedichten, die im vorigen Jahrhundert mit den Sammlungen des Generalpostmeisters KARL von NAGLER (Sign.: Yd 7801 – 7803) und KARL HARTWIG GREGOR von MEUSEBACH (Sign.: Yd 7804) erworben wurden¹⁷. Die Sammelbände enthalten zwei firmierte Einblattdrucke ELCHINGERS, von denen einer ohne Holzschnitt ist:

- 1 Yd 7804 (15): Gedicht von 11 Strophen mit der Überschrift *Ein hubscher Perg Rayen* und dem Impressum *Gedruckt zu Augspurg Von Matheus Elchinger an sant Urslen closter*. Ohne Holzschnitt, daher nicht abgebildet.
- 2 Yd 7801 (38): Gedicht von 9 Strophen ohne Überschrift mit einem Holzschnitt und Impressum (Abb. 2). Der Holzschnitt, der in dem Fragment

Abb. 5: Einblattdruck des MATTHAUS ELCHINGER. Berlin DSB: Yd 7801 (61)



nicht überliefert ist, stammt eindeutig aus DINCKMUTS Losbuch. Er gehört zu der Gruppe der musizierenden «Schwestern» und stand wahrscheinlich auf einem der beiden fehlenden Blätter 13 oder 14. Derselbe Sammelband (Yd 7801) enthält vier Blätter weiter vorn (Nr. 34) ein zweites Exemplar dieses Einblattendrucks, bei dem unten das Impressum weggeschnitten ist.

Auch die drei oben erwähnten unfirmierten Einblattdrucke ELCHINGERS, die mit DINCKMUT-Holzschnitten geschmückt sind, stecken im ersten der Berliner Sammelbände:

- 1 Yd 7801 (39): *Ain hübsches lied von einer vischerin weltlich zu syngen* mit einem Holzschnitt (= SCHRAMM VI, 6; Abb. 3).
- 2 Yd 7801 (45): Gedicht von 5 Strophen mit einem Holzschnitt (= SCHRAMM VI, 18; Abb. 4).
- 3 Yd 7801 (61 oben): Gedicht von 3 Strophen mit einem Holzschnitt (= SCHRAMM VI, 12; Abb. 5).

Die Bilanz dieser ersten Funde ist sehr ermutigend. Zwei Holzschnitte, die im Fragment des Losbuchs von 1482 nur unvollständig erhalten sind, liegen uns jetzt in unbeschädigtem Zustand vor (siehe Abb. 1 und 3). Durch den Berliner Einblattdruck Yd 7801 (38) haben wir einen der verloren geglaubten Holzschnitte aus DINCKMUTS Losbuch wiedergewonnen (siehe Abb. 2). Es ist zwar nahezu ausgeschlossen, daß irgendwo noch vollständige Exemplare der DINCKMUTSchen Losbücher von 1482 und 1490 auftauchen, aber wir dürfen wenigstens hoffen, daß sich die Holzschnittfolge dieser Drucke durch weitere Funde ELCHINGERScher Einblattdrucke um einzelne Stücke ergänzen läßt¹⁸.

Anmerkungen

Vorbemerkung: Bei den in diesem Beitrag erwähnten Inkunabeln werden die gängigen Bibliographien und Kataloge zitiert:

LUDWIG HAIN: Repertorium bibliographicum . . . 1826–1838 (H);
W. A. COPINGER: Supplement to HAIN's Repertorium . . . 1895–1902 (C);
DIETRICH REICHLING: Appendices ad HAINii-COPINGERi Repertorium bibliographicum. 1905–1910 (R);
W. L. SCHREIBER: Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. Bd. 5, Leipzig 1910–1911 (SCHREIBER);
Incunabula in American Libraries. A third census . . . comp. and ed. by FREDERICK R. GOFF. New York 1964 (GOFF).
Weitere Literatur ist in den Anmerkungen selbst genannt.

¹ Im Gegensatz zu anderen Druckern hat DINCKMUT seinen Druckern gern ein volles Impressum beigegeben. Etwa die Hälfte seiner Drucke ist firmiert. Von 1482 bis 1496 haben wir aus jedem Jahr mindestens einen firmierten Druck, meist jedoch mehrere. Danach gibt es keinen firmierten und datierten Druck mehr von ihm.

² In einer Ausgabe einer Schrift des PAULUS NIAVIS (H 11 708, GOFF N-35), die am 1. Februar 1492 vollendet war, tauchen zwei Holzschnitte DINCKMUTS auf. Den einen (= SCHRAMM VI, 125 und 641; zu SCHRAMM s. Anm. 15) finden wir bei DINCKMUT von 1484 bis 1491; der andere (= SCHRAMM VI, 585) wurde von ihm nur in einem deutschen Psalter von 1492 verwendet. Wenn man nicht umgekehrt annehmen will, daß ihm OTMAR im Tausch für den ersten Holzschnitt diesen ge-

geben hat, muß man den Abschluß des Psalterdrucks in den Januar 1492 legen. Ein Holzschnitt, auf dem DAVID mit der Harfe vor einem Altar kniend dargestellt ist, wurde eher für eine Psalmenausgabe angefertigt als für ein lateinisches Schulbuch.

³ JOHANNES GRÜNINGER in Straßburg verwendet in einer bereits im frühen 16. Jahrhundert entstandenen «Poenitionarius»-Ausgabe (R 289, SCHREIBER 4998, GOFF P-849: about 1480!) einen Holzschnitt, der von 1484 bis 1491 bei DINCKMUT nachzuweisen ist (= SCHRAMM VI, 647). Aufgrund dieses Holzschnitts hat man den GRÜNINGER-Druck in der Literatur lange Zeit als Produkt DINCKMUTS angesehen. Große Verwirrung herrscht in der Literatur auch über einen anderen Holzschnitt (= SCHRAMM VI, 592 und 650), den zuerst DINCKMUT benutzt hat und dem wir später in einem Hagenauer Druck (H 5659) begegnen. In diesem Fall ist es aber wahrscheinlich, daß der Holzschnitt nicht DINCKMUT, sondern seinem Auftraggeber, dem Konstanzer Bischof THOMAS BERLOWER, gehörte. Holzschnitte aus DINCKMUTS Druck des «Zeitglöckleins» (H 16 280) von 1493 finden wir in einer ganzen Reihe von Münchner Drucken JOHANN SCHOBERS bis weit ins 16. Jahrhundert hinein. Es ist anzunehmen, daß SCHOBERS die DINCKMUTSchen Holzstöcke noch in seiner Augsburger Zeit vor seiner endgültigen Übersiedlung (1499/1500) nach München erworben hat.

⁴ SCHÖNSPERGER muß enge Beziehungen zu Ulm gehabt haben. 1492 und 1495 taucht er im Ulmer Schuldbuch (Stadtarchiv Ulm: A 3958, Bl. 271b und A 3959, Bl. 131b) als Gläubiger des Ulmer Druckers ULRICH SAUTER auf. Den Augsburger Drucker ANTON SORG finden wir übrigens ebenfalls 1492 einmal als Gläubiger des Ulmer Buchführers CONRAD OTT im Schuldbuch (Sta Ulm: A 3958, Bl. 289b).

⁵ Aus Elchingen stammte auch LUDWIG HOHENWANG, der Mitte der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Augsburg als Drucker tätig war.

⁶ Die ältesten Augsburger Censuranordnungen. Mitgeteilt von ADOLF BUFF. In: Archiv f. Geschichte des deutschen Buchhandels 6, 1881, S. 251–252. Der Standort der ELCHINGERSchen Druckerei «an sant urselen closter» ist uns aus seinen Druckvermerken überliefert. In der Nähe dieses Klosters saßen einige Drucker, unter anderen auch JOHANN und SILVAN OTMAR und Anfang der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts MELCHIOR KRIEGSTEIN, dessen Produktion ähnlichen Charakter hat wie die ELCHINGERS. Man könnte auf die Vermutung kommen, die ELCHINGERS hätten für OTMAR gearbeitet, bevor sie sich selbständig machten, und Jahrzehnte später hätte KRIEGSTEIN die Nachfolge MATTHAUS ELCHINGERS angetreten. Leider war es mir nicht möglich, im Augsburg Stadarchiv entsprechende Recherchen anzustellen.

⁷ JOSEF BENZING: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963 (Beiträge z. Buch- und Bibliothekswesen. Bd. 12), S. 17: Nr. 19. – Der Vater HANS ELCHINGER wird als Drucker nicht eigens erwähnt.

⁸ Der Einblattdruck *Ein new gaistlich lied von der iunckfraw Maria (Gedruckt zu augsburg von MATHEUS ELCHINGER an sant urselen closter)* ist mit einem kleinen Verkündigungs-Holzschnitt verziert, der wahrscheinlich auch noch aus einem (wohl Augsburger) Holzschnittzyklus der Inkunabelzeit stammt. Das einzige bekannte Exemplar dieses Drucks war im 18. Jahrhundert noch im Benediktinerkloster Tegernsee in der Bibliothek einem alten Buch der Decke angeklebt (siehe GEORG WILHELM ZAPP: Augsburgs Buchdruckergeschichte nebst den Jahrbüchern derselben. Bd. 2. Augsburg 1791, S. 202: Nr. XI). Durch die Säkularisation kam der betreffende Tegernseer Band an die Bayerische Staatsbibliothek, wo der Einblattdruck inzwischen herausgelöst wurde (heutige Signatur: Einbl. III, 37m).

⁹ Nur einer der von mir untersuchten Einblattdrucke weist ein Wasserzeichen auf, das wegen seiner eigenartigen Form schwer zu deuten ist. Es sieht – modern ausgedrückt – wie ein gebogenes Rohr aus und könnte irgendein damals gebräuchliches Handwerkszeug darstellen. Auch GERHARD PICCARD, der Begründer der Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart, konnte keine plausible Erklärung dafür finden. Er datiert es um 1520. Für seine Hilfsbereitschaft sei ihm wie immer herzlich gedankt.

¹⁰ ERNST WEIL: Zum Ulmer Holzschnitt im XV. Jahrhundert. In: Gutenberg-Jahrbuch 1932, S. 123–124.

¹¹ Siehe HANNS BOHATTA: Katalog der Inkunabeln der Fürstlich LIECHTENSTEINschen Fideikommiss-Bibliothek und der Hauslabssammlung. Wien 1910, Nr. 351 und The ROSENWALD Collection. Washington 1954, Nr. 77 sowie GOFF 5-334.

¹² Die sogenannten Losbücher des ausgehenden Mittelalters sind Wahrsage- und Orakelbücher, bei denen man mit Hilfe von Würfeln, Drehscheiben und dergleichen sein Los zog. Aus dem 15. Jahrhundert sind uns solche Losbücher sowohl in Handschriften als auch in Drucken überliefert. Die meisten gehören bereits der scherzhaften Gattung an, bei der das Enthüllen der Zukunft nur noch als Unterhaltungsspiel gedacht war. Die Geschichte der Losbücher ist von JOHANNES BOLTE mehrfach untersucht worden: Deutsche Losbücher. In: GEORG WICKRAMS Werke. Hrsg. von JOHANNES BOLTE. Bd. 4, Tübingen 1903, S. 309–341 (BOLTE 1) sowie Zur Geschichte der Punktier- und Losbücher. In: Jahrbuch für historische Volkskunde Bd. 1, 1925, S. 185–214 (BOLTE 2). Siehe auch den Artikel «Losbücher» von BOEHM in Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von H. BÄCHTOLD-STÄUBEL Bd. 5, 1932/33, Sp. 1386–1401 mit weiteren Literaturangaben. Neuerdings hat KARIN SCHNEIDER in der Faksimileausgabe «Ein Losbuch KONRAD BOLLSTÄTTERS aus Cgm 312 der Bayerischen Staatsbibliothek München», Wiesbaden 1973, vor allem auf die handschriftliche Überlieferung aufmerksam gemacht.

¹³ DINCKMUTs Type 1 ist in Originalgröße abgebildet bei PETER AMELUNG: KONRAD DINCKMUT, der Drucker des Ulmer TERNZ. Kommentar zum Faksimiledruck 1970. Dietikon-Zürich (1972), Abb. 2.

¹⁴ Dieses Fragment (VB 2653) befindet sich heute in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin (Sign.: Inc. 2653). Glücklicherweise ist eines der beiden erhaltenen Blätter das Schlußblatt mit dem voll fir-

mierten Impressum DINCKMUTs vom 28. Juni 1490. Das Fragment enthält zwar keinen Holzschnitt, aber es ist anzunehmen, daß DINCKMUT auch diese Ausgabe mit den Holzschnitten der Ausgabe von 1482 versehen hat. Siehe zu diesem Losbuch auch BOLTE 2 (s. Anm. 12) S. 200 und 207–208 (mit Abdruck des Texts des Fragments).

¹⁵ Sämtliche Holzschnitte sind abgebildet bei ALBERT SCHRAMM: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd. 6: Die Drucke von KONRAD DINCKMUT in Ulm. Leipzig 1923, Abb. 6–22. Im folgenden werden die einzelnen Holzschnitte nur nach SCHRAMM zitiert.

¹⁶ Das DINCKMUT-Losbuch von 1482 entspricht den von BOLTE (BOLTE 1, S. 326–329) als Fassung T bezeichneten Losbüchern, die zur scherzhaften Gattung von Losbüchern gehören. Diese Fassung ist außer in den beiden Ulmer Inkunabeln in zwei Handschriften und einem weiteren Frühdruck (C 3636) mit verschiedenen Varianten (in der Abfolge der Namen und der Namen selbst) überliefert.

¹⁷ An dieser Stelle möchte ich meinem Kollegen HELMUT CLAUS in Gotha herzlich danken, der mich bei einem Besuch in der Deutschen Staatsbibliothek auf diese Sammelbände aufmerksam machte. Ebenso möchte ich den Kollegen von der Deutschen Staatsbibliothek sowie dem Kollegen HELMUT URBAN in München für die Beschaffung der Negative für die Abbildungen von Herzen Dank sagen.

¹⁸ Die Zahl der ELCHINGER-Drucke wird sich mit Sicherheit noch stark erhöhen. Neun Drucke wurden in diesem Beitrag erwähnt. Mir sind bereits neun weitere unfirmierte Einblattdrucke bekannt, die zwar mit Holzschnitten anderer Provenienz versehen sind, sich aber aus anderen Gründen ELCHINGER zuschreiben lassen können. Überraschenderweise sind darunter auch einige Einblattdrucke, die man bisher als Ulmer Drucke des 15. Jahrhunderts ansah. In einem der nächsten Bände des Gutenberg-Jahrbuchs werden wir darauf eingehen.

Mörikes Verhältnis zu Hölderlin

Adolf Beck

Bezauberung und Grenze des Verstehens

OSKAR RÜHLE

zum 75. Geburtstag in herzlicher Freundschaft

Wird der geneigte Leser, der stolze Landsmann und fromme Verehrer MÖRIKES Anstoß nehmen, wenn ausgerechnet in der «Schwäbischen Heimat» und ausgerechnet im MÖRIKE-Jahr dem Weine der Verehrung ein kleiner Schuß Wasser zugesetzt wird? Getrost, der Wein soll nicht verwässert werden. Es geht im Folgenden nicht um das Verhältnis der Dichtung MÖRIKES zur Dichtung HÖLDERLINS; das würde Bogen füllen und den ganzen Komplex: MÖRIKE und das Wachstum seiner Lyrik – GOETHE – Romantik – Biedermeier aufrollen. Es geht um MÖRIKES Einstellung zu HÖLDERLINS Dichtung, um die Art ihrer Aufnahme und Beurteilung, um ihr «Erlebnis».

Als MÖRIKE 1822 ins Stift kam, war HÖLDERLIN seit 1807 in der bescheidenen, doch treuen Pflege der Familie ZIMMER am Zwingel überm Neckar. Wie mancher andere Stiftler, und mancher freie Student, besuchte er gelegentlich den Kranken in sei-

nem kleinen, geweißneten amphitheatralischen Zimmer¹ mit der schönen Aussicht ins Steinlachtal und auf die Alb. Hie und da begleitete er WILHELM WAIBLINGER, den es schon von Stuttgart aus, Anfang Juli 1822, zu dem genialischen Hölderlin¹ zog, den dann der Mensch faszinierte, der «Hyperion» berauschte und der etwa fünf Jahre danach, aus römischer Ferne, eine eindringliche Beschreibung des Kranken, eine scharfe Schilderung seiner Physiognomie und seines Gebarens gab². Von MÖRIKE gibt es eine solche nicht, und sicher hat er 1828 eine Bitte seines nach Dresden entwichenen Stiftsfreundes WILHELM NAST, ihm zu einer Charakteristik HÖLDERLINS, UHLANDS und KERNERS, zu der ihn TIECK aufgefordert habe, einige Umrissse seiner Physiognomie beizusteuern³, schon aus Zartgefühl, und weil ihm das nicht lag, nicht erfüllt. Dafür hat er Unmittelbareres, Wertvolleres bewahrt. Am 27. Juli 1823 führte er zwei Freunde aus seiner Heimatstadt, die ihn von Stuttgart her besuchten, den genialischen RUDOLF LOHBAUER und den Lithographen JOHANN GEORG SCHREINER, einen geschickten Zeichner, zu HÖLDERLIN⁴: *nachher zeichneten sie, gleichsam wehmütig spie-*